

Erst zu der bestimmten Zeit trifft ein, was du siehst.

Hab 2,3

Habakuk ist ein eigenwilliger Prophet mit einer für unsere Zeit sehr wichtigen Botschaft, die trotzdem kaum wahrgenommen wird. So scheint auch unsere Stelle in dem Sinne allgegenwärtig zu sein, dass es eine bestimmte Zeit für alles gibt, was sie gar nicht sagen will. Ich selbst habe immer wieder Bezug auf die Aussage genommen, lange Zeit ohne sie einmal ganz für sich selbst zu würdigen. Deshalb, weil sie dazu also verstreut an anderem Ort schon Einiges gesagt ist, wird sie in der Bearbeitung hier zu schlecht wegkommen. Sei's drum!

Zuerst und vor allem: Die Gewaltverhältnisse dauern nicht! „Es drängt zum Ende und ist keine Täuschung“, sagt Gott dem Habakuk in Vers 2,3c. Der hatte sich vorher bitter beschwert: „Wohin ich blicke, sehe ich Gewalt und Misshandlung, erhebt sich Zwietracht und Streit.“ (1,3cd) Das kenne ich, privat und politisch. Nichts, gar nichts ist gut, Gewalt überall (auch wenn sie privat auf das Verbale begrenzt wird), Krieg, Repression. Und „ich schreie zu dir: Hilfe, Gewalt! Aber du hilfst nicht.“ (1,2cd) Da fragen Menschen sich, dich: „Warum lässt du mich die Macht des Bösen erleben und siehst der Unterdrückung zu?“ Das kennen sie, die Menschen in den arm gemachten Ländern, Gegenden, Stadtteilen; seit einiger Zeit auch in New York und Washington, Paris und London. Habakuk beschreibt dann die Unterwerfung seiner ganzen Welt durch Babylon und wer fühlte sich dabei nicht an die „einzige verbliebene Weltmacht“ erinnert? Dem Propheten geht es noch schlechter als uns. Wir sehen immerhin überall welche, die das alles so auch nicht mögen, wenn sie es auch so wenig ändern können wie wir selbst. Er ist allein. Aber, immerhin, das musst du ja auch erst mal bringen, allein, voller Angst, ohne Hoffnung, redet er mit Gott, dem Einzigen, der ihm geblieben ist, beschwert sich bei ihm, klagt sie an, beschwört sie. Und bekommt Antwort. Na ja, die kriegt jedeR, der/die mit Gott redet, es hört sie nur nicht jedeR. Habakuk hört. Und Gott gibt eine ehrlich bekloppte Antwort. Sie sagt, der Prophet solle vor allem Prophet sein, also aufschreiben, was er sieht (2,2ab). Nochmal: Ein völlig verzweifelter, irritierter, an Gott unsicher gewordener Mann wendet sich in Not und Gewalt an Gott und die sagt, schreib's auf, mach es öffentlich: „Schreib es deutlich auf Tafeln, damit man es mühelos sehen kann.“ Der weiß nichts, keinen Ausweg, stellt sich „auf den Wall und späht aus“, um zumindest eine Idee zu bekommen, was geschehen soll, geschehen wird, damit er weiß, was er aufschreiben soll. Und das ganze Ergebnis ist – nichts. Es geschieht nichts. Und tun kann er auch nichts. Oder doch? Er kann seine ganze Suche aufschreiben, wir würden sagen Zeitung machen. Er kann sagen, was unbestreitbar ist, dass die Dinge nicht bleiben, wie sie sind. Dann könnten Leute auf die Idee kommen, sie könnten die Dinge ja auch gleich ändern. Könnten, klar, ganz viele Konjunktive. Keinerlei Imperativ, kein: Mache! Nein, machen geht nicht, „erst zu der bestimmten Zeit trifft ein, was du siehst“ (Vers 3ab). Die neue Gesellschaft kommt erst, wenn sie möglich ist, „historisch reif“, wie wir früher gesagt hätten und unter Beiseitelassung der ideologisch gedachten Automatik auch heute noch sagen könnten. Gott sagt, nochmal: „Es drängt zum Ende und ist keine Täuschung; wenn es sich verzögert, so warte darauf; denn es kommt, es kommt und bleibt nicht aus.“ (Vers 2,3cde) Ja, du brauchst dazu nicht einmal Gottvertrauen: So wie es ist, bleibt es nicht. Die Gewaltherrschaft stirbt wenn nicht an ihren Gegnern dann an sich selbst. Das ist nur wenig Trost in puncto universeller Gerechtigkeit, aber ganz viel für alle konkreten Unterdrückten, oder umgekehrt. Und das dürfen, sollen, können wir immer sagen. In schlechten Zeiten, in denen sonst nichts geht, geht immer noch Zeitung machen. Du rettetest die Welt nicht und ich auch nicht. Aber wer könnte überhaupt auf den Gedanken kommen, die Welt sollte gerettet werden, oder gar auf den, er oder sie könne etwas dazu beitragen, wenn da niemand auf dem Wall steht und ausspäht, Klage erhebt und wartet, was geantwortet wird, und das aufschreibt, deutlich, mühelos lesbar aufschreibt, was an Alternativen denkbar ist? Es trifft erst zu der bestimmten Zeit ein. Nicht weil ich es will, nicht einmal weil Gott es will, sondern erst, wenn's soweit ist. Also musst du warten, schreiben und ausspähen. Es kommt schon, auch wenn es sich verzögert. Das einzig Schlimme, was dir passieren kann, ist, dass es erst

kommt, wenn du deinen Wall und deine Zeitung so sehr lieben gelernt hast, dass du dem Kommanden im Weg bist.